

Religion? – Ay Caramba!

Von den Simpsons als Spiegel der Gesellschaft
und der Religion sowie theologischen Chancen
einer gelben Selbst- und Weltreflexion

Johannes Heger/Thomas Jürgasch/Milad Karimi

Gelb, schrill, frech – witzig, unterhaltsam, demaskierend – beliebt, bekannt, gefeiert. Auf die „gelbste Familie der Welt“, die Simpsons, treffen viele Attribute zu, die gerade im Jahr 2015 in Funk und Fernsehen zuhauf verwendet wurden, als die Zeichentrickserie ihren 25-igsten Geburtstag feierte. Ein Geburtstag, den man sich auf der Zunge zergehen lassen muss: 25 Jahre, ein viertel Jahrhundert – das sind in Medienjahren gerechnet beinahe Jahrhunderte, schier biblische Altersdimensionen. Die Serie gibt es damit doppelt so lange wie „Star Trek“, doppelt so lange wie „Dallas“, dreimal so lange wie „Die Schlümpfe“ und sie braucht nur noch wenige weitere Jahre bzw. Staffeln, um „Wetten dass“ eingeholt zu haben! Und gerade im Abschlussprozess der Erstellung dieses Bandes ließ der Sender Fox verlauten, dass Die Simpsons bis zur 30-igsten Staffel verlängert werden. Das bedeutet, dass der Reihung der Superlative, die mit den Simpsons verbunden sind, ein weiterer hinzugefügt werden kann: Damit werden sie nämlich die Westernserie „Rauchende Colts“ überholt haben und somit die Serie mit der größten Langlebigkeit und den meist ausgestrahlten Folgen überhaupt sein.¹

Bemerkenswert ist aber nicht nur diese schier unerschöpfliche mediale Halbwertszeit. Auch die Wissenschaft kann sich ganz offensichtlich dem Sog des gelben Universums nicht entziehen: Ob zu soziologischen Analysen Amerikas,² ob zu Annäherungen an das komplexe Feld der (höheren) Mathematik³ oder auch zu medienwissenschaftlichen Betrachtungen zum Vorkommen von Superhelden⁴ – es gibt kaum einen Aspekt, zu dem im Zusammenhang mit den Simpsons noch keine Forschungen angestellt worden wären. Sogar eine ganze Reihe von amerikanischen Philosophieprofessoren hat sich in einem mittlerweile vielfach verkauften, empfehlenswerten Sammelband mit ihnen beschäftigt.⁵ Darin wird u. a. mit Aristoteles auf Homer Simpson geblickt und zentrale Gedanken Friedrich Nietzsches werden in der Auseinandersetzung mit Bart Simpson ansichtig.

Seriöse und tiefgehende theologische Auseinandersetzungen finden sich jedoch – dem Ursprung der Serie entsprechend – v.a. im anglo-amerikanischen Bereich, besonders aus der Feder von Mark Pinsky, der das gelbe Forschungsfeld für die Theologie so weit aufgestoßen hat wie kein zweiter.⁶ Im deutschen Sprachraum gibt es einige wenige im akademischen Feld der Theologie angesiedelte Aufsätze zur gelben, auf den ersten Blick wenig christlichen / religiösen Familie Simpson.⁷ Eher feuilletonistische Appetithäppchen mit einer „Theologie light“ gibt es auch in Deutschland mit Bruno Salvaranis „Bart trifft Gott“. Einen mit Pinskys Vorgehen vergleichbaren Zugang für die deutschsprachige Leserschaft hat darüber hinaus jüngst Sebastian Moll mit seinem „Evangelium nach Homer“ vorgelegt.⁸

Im Hinblick auf den vorliegenden Sammelband ergeben sich vor diesem Hintergrund die ersten beiden zu beantwortenden und miteinander eng zusammenhängenden Fragen:

- Was ist es, das *Die Simpsons* nicht nur für Kinder, sondern auch für Wissenschaftler(innen) – insbesondere Theolog(inn)en – so interessant macht?
- Und: Was unterscheidet den Sammelband, den Sie gerade in Händen halten, von den anderen benannten und weiteren Publikationen im Feld? Oder ist hier etwa das alte Sprichwort richtig am Platz: Es wurde schon viel gesagt und geschrieben, aber nicht von jedem?

Zur ersten Frage ließe sich vieles anführen, hat das (wissenschaftliche) Interesse an den Simpsons doch verschiedene Gründe: V.a. aber versprechen sich nicht wenige Wissenschaftler(innen) von ihrer eigenen Auseinandersetzung mit der Serie Aufmerksamkeit und Interesse für die jeweilige Disziplin. Und das nicht zu Unrecht! Wohl kaum jemand erinnert sich bspw. gerne an seinen Mathematikunterricht und besonders an die Ausflüge in die höhere Mathematik in der Oberstufe. Wenn aber Simon Singh über die Kreiszahl π am Beispiel der gelben Figuren reflektiert, dann schafft es die von vielen (ehemaligen) Schüler(inne)n wenig geliebte Disziplin sogar in die großen deutschen Feuilletons und rückt damit – zumindest für den Moment – aus ihrem häufig gefristeten Schattendasein ins Licht der öffentlichen Wahrnehmung.⁹

Teilweise wird dieses Potenzial der Simpsons auch didaktisch umgesetzt gesucht:¹⁰ Indem v.a. gesellschaftsorientierte, teils sogar komplexe Sachverhalte im Kontext bzw. mit den Simpsons thematisiert werden, steigt die Bereitschaft der Schüler(innen) oder auch Student(inn)en, sich auf diese einzulassen; so zumindest die hinter solchen Versuchen stehende lern- bzw. motivationspsychologische Vorstellung.

Sowohl in den Breiten der Öffentlichkeit als auch im Zusammenhang mit Lern- und Bildungsprozessen wird also versucht, den Unterhaltungswert und die Beliebtheit der amerikanischen Serie zu nutzen, um Interesse an Wissenschafts- bzw. Bildungsgehalten zu erzeugen. Ein Kniff, den wohl abseits der öffentlichen Bühne der Feuilletons und (populär-)wissenschaftlicher Sachbücher nicht wenige Lehrer(innen) in den Schulen dieser Republik schon längst selbstverständlich anwenden. Sind Die Simpsons also für die Wissenschaft, u. a. auch die Theologie, nicht mehr als ein Schmiermittel zum gelingenden Wissenstransfer in die Gesellschaft – gerade bei wenig populären Themen? Oder noch vorwurfsvoller aus der Perspektive von religionskritischen Leser(innen) gefragt: Werden Die Simpsons nicht gerade von der Theologie und/oder der Kirche zu einer scheinbaren Frischzellenkur des christlichen Glaubens missbraucht, um letztendlich mittels des modern-gelben Gewandes doch missionarisch zu wirken und letztlich ohne wirkliche eigene Erneuerung weiterhin mit der unveränderten Botschaft zu überzeugen?

Mit einem vorausschauenden Blick auf die Beiträge dieses Bandes muss die Antwort auf diese Fragen – zumindest für die theologischen Streifzüge auf den kommenden Seiten – klar lauten: Nein! Die Simpsons auf diese Funktionen der Anbiederung, Werbung oder gar Mission zu reduzieren, hieße, ein gewaltiges Potenzial der Serie – gerade für die Geistes- und Humanwissenschaften und eben auch die Theologie zu übersehen. Dieses für die folgenden Entfaltungen grundlegende Potenzial sehen wir, die Herausgeber, sloganhaft ausgedrückt darin, dass die gelbe Welt einen Spiegel der realen Welt der Postmoderne darstellt. Einen Spiegel, in dem sämtliche Phänomene – so auch die islamische, jüdische, christliche, hinduistische etc. Religion – der Gesellschaft selbst vor Augen treten.

Gewissermaßen können sich die Zuschauer(innen) der Simpsons also selbst betrachten, über sich reflektieren und über sich lachen, wenn sie den gelben Figuren bei ihrem Treiben zusehen. Ein wenig blitzt dabei also etwas von dem auf, was Friedrich Schiller meinte, als er von der Schaubühne als einer moralischen Anstalt sprach.¹¹ Dazu ist die Welt der Simpsons hinter der schlichten Fassade sehr bewusst und überlegt konzipiert: Bereits die Familienkonstellation – Vater, Mutter, drei Kinder und Haustiere – ist nicht arbiträr und banal, sondern ein Abbild der amerikanischen Familie und deren Struktur. Auch der Ort „Springfield“ hat eine solch aussagekräftige Funktion und ist vergleichbar mit dem Benjamin Blümchen-Ort „Neustadt“ in Deutschland: Springfield ist überall

und nirgends, steht für „die amerikanische Kleinstadt“¹² und mit mancher Einschränkung auch für eine mittelgroße deutsche Stadt. Und gerade für die theologische Betrachtung interessant: Wie eine kleine empirische Studie klar herausgestellt hat, gehört der Themenkreis Religion – neben filmischen Bezügen und (außen-)politischen Anspielungen – zu den meist verhandelten Themen der US-Serie bzw. der gelben Abbild-Welt.¹³

Diesen „Spiegel“ lohnt es aber noch näher in den Blick zu nehmen und dabei seine Eigenheiten herauszuarbeiten: Während das sprachliche Bild des Spiegels nämlich lediglich jene bereits benannte Abbildrelation suggeriert, ahmen Die Simpsons die reale Welt nicht einfach nur möglichst detailgetreu nach. Vielmehr bieten sie eine bestimmte Perspektive auf die Welt: In karnevalesk-satirischer Spielart¹⁴ entlarvt das gelbe Spiel der fiktiven Kleinstadt Konturen der realen postmodernen Welt und hält dieser ihre absurden Züge und Unzulänglichkeiten spiegelbildlich vor.¹⁵ Durch Verzerrungen, Übertreibungen, Zuspitzungen, das Aufzeigen von Paradoxien etc. wird somit nicht nur Realität in gespiegelter Form gezeigt, sondern bereits analysiert und karikiert. Die Zuschauer(innen) bekommen dadurch nicht nur die Möglichkeit, sich selbst gespiegelt zu betrachten, sondern werden bereits in vielfacher Hinsicht dazu motiviert, die Welt und v.a. ihre belustigenden Brüchigkeiten und Unzulänglichkeiten auf eine bestimmte Weise zu sehen.

So repräsentiert bspw. die Fast-Food-Kette Krusty Burger spiegelbildlich die realen Fastfoodtempel wie McDonald's, Burger King, Kentucky Fried Chicken etc. – vom obligatorischen Drive-In, über die typische Innenraumgestaltung bis hin zu einladenden und die Marke stilisierenden Werbespots. Über diese abbildhafte Darstellung hinaus wird Krusty Burger aber nicht gerade selten aufgrund seiner kapitalistischen und wenig auf das (leibliche) Wohl der Konsument(inn)en bedachten Vermarktungsstrategien mittels einer eindeutig gefärbten Brille dargestellt: So bekommt Homer nach dem Verzehr von „Ribwich“-Burgern einen Anfall; kein Wunder, steht doch auf den Verpackungen überdeutlich „will cause early death“! (S14/E12/8:47)¹⁶ Auch verkauft die Fast-Food-Kette den „Burger“², in dem Fleisch von Rindern verarbeitet ist, die mit Rinderfleisch gemästet wurden. (S21/E04/ab: 7:30) Diese Beispiele zeigen: Durch die deutliche Übertreibung in der gelben Welt werden sehr direkt die Konzerne in der realen Welt kritisiert. Auch wenn die Folgen älteren Datums sind, müssen die Zuschauer(innen) angesichts dieser Zuspitzungen u. a. daran denken, dass Jamie Oliver vor wenigen Jahren einen Kreuzzug gegen McDonalds gewann, in dessen Verlauf sich bewahrhei-

tete, dass der amerikanische Fastfoodgigant zu diesem Zeitpunkt dem Burgerfleisch Ammoniumhydroxid als antimikrobielles Mittel zur Verlängerung der Haltbarkeit beigegeben hat.¹⁷

Wie an diesem Beispiel zu sehen, vermischen sich also gelbe und reale Welt auf dem Bildschirm und letztlich auch in den Köpfen der Zuschauer(innen) und werden zu einem interdependenten Deuteuniversum: In der Serie werden reale Klischees, Begebenheiten, Einstellungen und Haltungen verhandelt sowie gedeutet und diese Deutungsmuster wiederum wandern durch die Rezeption der Serie und ihre Reflexion – u. a. in Büchern wie diesem – in das reale Miteinander der Gesellschaft.

Bei der Endredaktion dieses Bandes bestätigte sich diese metaanalytische Sicht auf *Die Simpsons* in einer Weise, welche selbst die Herausgeber überraschte, und die nun wohl diejenigen Leser(innen) überrascht, die im Trubel des Ausgangs der US-Wahl 2016 die „gelbe Randnotiz“ nicht mitbekommen haben: Wie allgemein bekannt, ist Donald Trump nun der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Weniger bekannt ist wohl, dass *Die Simpsons* dieses Szenario, das für viele eingefleischte Demokrat(inn)en diesseits und jenseits des großen Teiches immer noch eine Schreckensvision darstellt, bereits im Jahr 2000 als absurde Zukunftsvorstellung imaginiert haben. In der Folge „Barts Blick in die Zukunft“ (S11/E17) weissagt ein indianischer Casinobesitzer dem quengeiligen Bart, was ihn als Erwachsenen im Jahr 2030 erwartet: Während er als erfolgloser Musiker namens „Captain Bart“ seine Eltern um Geld anschnorren, bei seinem Kumpel Ralph Wiggum wohnen und auch sonst ums Überleben kämpfen muss, hat es die strebsame Lisa Simpson zur Präsidentin der Vereinigten Staaten gebracht. Ihre Hauptaufgabe besteht in diesem Amt nicht im Management globaler Herausforderungen, sondern vor allen Dingen darin, das durch Donald Trumps Regierung verursachte Loch im amerikanischen Haushalt zu stopfen und das dadurch entstandene kriminelle Chaos zu beseitigen (S11/E17/ab: 10:22). Dass die Realität nun die Fiktion – also zumindest die Wahl des Präsidenten Trump betreffend – eingeholt hat, verleitete die Kreativen der Serie zu einem ungewohnt direkten Statement: Im Intro („Tafelgag“)¹⁸ der am 13. November 2016 erstmals in den USA ausgestrahlten Folge „Havana Wild Weekend“ schreibt Bart Simpson „being right sucks“ (S28/E07) an die Tafel. Zu Deutsch: „Recht zu haben, nervt.“ Dieses Beispiel illustriert noch einmal deutlich, wie eng gelbe Fiktion und Realität zusammenhängen.

Was im Allgemeinen für politische, ökonomische, soziale etc. Themen zutrifft, gilt auch für Religion(en) im Spiegel der *Simpsons*: Sogar

Gelegenheitszuschauer(innen) kennen bspw. den frommen, liebenswerten und zugleich aufdringlich-nervigen Nachbarn der Familie Simpson – Ned Flanders. Als Vorzeigechrist lässt er sein Leben mehr von der Bibel bestimmen als von seinem eigenen Willen. So ringt er – nur um ein Beispiel zu nennen – in einer existenziellen Notlage mit Gott und beteuert, dass er doch alle Weisungen der Bibel befolgt hätte, „selbst den Mist, der an anderer Stelle widerrufen wird“ (S08/E08/8:38). Auch der zweite bekannte Exponent des Christentums bei den Simpsons, Reverend Lovejoy, bedient bestimmte, aus dem realen Leben bekannte Stereotype: So sind Lovejoys (man beachte allein diesen ironisch-zugespitzten Namen, der übersetzt „Liebefreude“ bedeutet!) Predigten mit Abstand die sichersten Einschlafhilfen in Springfield (S10/E18), seine eigene Tochter Jessica ist ein böses Mädchen, das sogar aus dem Klingelbeutel Geld klaut (S06/E07), und seine pastoralen Fähigkeiten sind so eingerostet, dass Marge Simpson es auf Anhieb mit ihrem offenen Ohr schafft, sich als „Zuhör-lady“ (S08/E22) zur ersten spirituell-lebensbegleitenden Anlaufstelle Springfields zu machen.

Wie die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes in ganz verschiedenen Bezüglichkeiten zeigen werden und die wenigen Beispiele an dieser Stelle andeuten, richten Die Simpsons also ihren Blick und damit den Blick der Zuschauer(innen) auf der Schaubühne des gelben Universums auch ganz dezidiert in einer lenkenden Weise auf Religion bzw. die Institution Kirche und ihre Vertreter(innen).

Und genau an diesem Punkt schlummert ein gewaltiges Potential für die Theologie als Wissenschaft und die Kirche als Institution des Glaubens – zumindest in zweierlei Hinsicht:

Im Spiegel der Simpsons können die akademische Disziplin und die Glaubensinstitution einerseits sehen, wie sie selbst bzw. der christliche Glaube in der Postmoderne gesehen werden. Andererseits können sie menschliches Fragen und Suchen nach Sinn, Glück oder auch dem Transzendenten / Gott in der medialen Spiegelung der Gesellschaft studieren.

Wie der Mensch in den Wehen der heutigen Zeit Mensch wird / ist und welche Herausforderungen ihn an seine Existenz und seinen Existenzgrund (theologisch gesagt: Gott) bringen, davon können Die Simpsons viel erzählen. So spricht der wenig christliche Homer bspw. in der Einsamkeit der Nacht vor einer notwendigen Herz-Operation ein rührendes Gebet, in dem er um göttlichen Beistand für seine Familie bittet (S04/E11/14:13). Und so zweifelt Ned Flanders, der eigentlich so gottesfürchtige und gottestreue Christ, angesichts dessen, dass sein Haus und sein

Geschäft als einzige Gebäude in Springfield von einem Hurrikan beschädigt wurden, an der Güte seines Gottes (S08/E08).

Diese skizzierten Möglichkeiten, die Welt über das Medium der Simpsons zu sehen, sind – entgegen der bisherigen Leichtigkeit der Beschreibung – jedoch keine verspielten und für die Theologie vernachlässigbaren Zugänge. Vielmehr erweisen sie sich bei näherem Hinsehen und Überlegen als Konstitutiva einer modernen und zeitgemäßen Theologie. Was zunächst irritieren mag, lässt sich leicht begründen: Wenn sich die Theologie als eine wissenschaftliche Disziplin und auch die Kirche nämlich als Größen verstehen, die nicht neben der Welt und den anderen Wissenschaften existieren,¹⁹ dann kann es beiden nicht egal sein, wie die Menschen dieser Welt den Glauben, die Theologie und die Kirche sehen bzw. inwiefern sie das Leben in seinen Tiefen deuten – sofern sie nicht an den Menschen dieser Welt vorbei leben und existieren wollen. Vielmehr zeigt sich – analog zu literaturwissenschaftlich-theologischen Überlegungen –, dass es zwischen den Simpsons und der Theologie eine „Koalition der Betroffenheit angesichts der Ungesicherheit menschlicher Existenz“²⁰ gibt, die es nicht nur möglich macht, sondern auch sinnvoll erscheinen lässt, theologische Sinnsuche nicht fernab medialer Spiegelung menschlichen Lebens zu vollziehen und dabei auch nüchtern und ehrlich zu realisieren, wo die Menschen der Gegenwart ihre Probleme mit Theologie, Glauben und Kirche haben.

In der Auseinandersetzung mit den Simpsons sind Theolog(inn)en in dieser Lesart also herausgefordert aufzuzeigen, dass der christliche Glaube, die Kirche und die Theologie sich nicht von den Menschen und der Welt entfernt haben, sondern weiterhin gesprächsfähig sind. Besonders wichtig ist diese Aktualität bei den Anfragen, die der Theologie in der realen und in der gelben Welt entgegenkommen: Warum tun sich bspw. die beiden christlichen Kirchen mit der Ökumene so schwer? Was bedeutet das siebte Gebot („du sollst nicht stehlen“) für das heutige Leben der Menschen? Stellen Schöpfungs- und Evolutionstheorie tatsächlich einen unvereinbaren Gegensatz dar? Wie zeigt sich das Phänomen Liebe in der gelben bzw. realen Welt und wie denkt die christliche Theologie Liebe? Warum vollzieht die katholische Kirche einen solchen „Eiertanz“ um die „wiederverheiratet Geschiedenen“?

Diese und andere Fragen, die auf den kommenden Seiten bearbeitet und z. T. beantwortet werden, zeigen: Werden Die Simpsons nicht nur als lustige Kinderserie mit dem Potenzial für einige Lacher abgetan, sondern in ihrer Tiefendimension sowie Spiegelfunktion von der Theologie entdeckt, dann können sie der Theologie zu einem wertvollen Anstoß wer-

den; zu einem Anstoß, sich einerseits auf das Leben der Menschen einzulassen und sich von diesem betreffen zu lassen, sowie zu einem Anstoß, wieder neu über die Grundlagen des christlichen Glaubens im Wandel der Zeit und ihren Zeichen nachzudenken. Das heißt nicht weniger, als dass Die Simpsons ein (!) Werkzeug für die Theologie darstellen können, mit dem es gelingen kann, das von vielen Zeitgenossen als verstaubt angesehen Evangelium in der Gegenwart der Postmoderne wieder neu zu entdecken.²¹ Und diese potenzielle (Neu-)Entdeckung des Evangeliums kann, wenn sie wirklich gelingt, vielleicht sogar Menschen, die sich von Glaube, Religion und Kirche distanziert haben, dazu motivieren, den religiösen Weltzugang nicht als irrationalen Modus der Weltbegegnung abzulehnen, sondern ihn – wie jede andere Option – kritisch zu prüfen, bewusst (!) zu verwerfen oder anzunehmen.

Sich in der heutigen Zeit in diesem Sinn religiösen und theologischen Fragen zu stellen, bedeutet dabei zugleich und nicht zuletzt, dies unbedingt im Angesicht des Religionsplurals zu tun.²² Auch diesbezüglich holen Die Simpsons ihre Spiegelfunktion ein: Homer, Marge und alle anderen Charaktere in Springfield sowie mit ihnen die Zuschauer(innen) begegnen längst nicht nur dem Christentum, sondern u. a. in Gestalt des Supermarktverkäufers Apu Nahasapeemapetilon auch dem Hinduismus, in Gestalt des Clowns Herschel Krustofski dem Judentum, durch Lisa Simpsons Sinnsuche dem Buddhismus (u. a.: S13/E06) sowie auch vereinzelt dem Islam (u. a.: S20/E07).²³ Diese Beobachtung ernst nehmend, gehen einige Beiträge des Bandes explizit und viele auch implizit auf dieses interkulturelle und interreligiöse Setting ein. Dabei wird u. a. gefragt: Wie präsentieren Matt Groening und Co. das Judentum und was zeigt dies über die Wahrnehmung von Religion in der Postmoderne? Kommt der Islam bei den Simpsons nur als platter Stereotyp vor – wie so manches Mal in den medialen, politischen und v. a. stammtischartigen Darstellungen der realen Welt²⁴, deren Konsequenz bei vielen nicht selten eine groteske, angstgenährte Befremdung nicht nur gegenüber dem Islam, sondern auch gegenüber Muslim(inn)en ist? Beflügelt die gelbe Präsentation des Islams so besehen etwa die anklingende Stereotypisierung des Islams oder sogar die latent vorhandene Islamophobie, die durch den weltweiten und nun auch nach Deutschland kommenden Terror des IS noch zusätzlich verstärkt wird? Oder kann die islamische Theologie ähnliche theologieproduktive Entdeckungen in Springfield machen, wie es in den vornehmlich christlich geprägten, ersten thematischen Fragen zum Ausdruck kam?

Spätestens an dieser Stelle schält sich nun die Antwort auf die zweite, beinahe in Vergessenheit geratene Eingangsfrage nach der Eigenart des vorliegenden Bandes deutlich heraus: Dieser ist nicht nur getragen von dem bisher so noch nicht erprobten und hier zunächst formal-abstrakt beschriebenen Versuch, der Theologie die Spiegelfunktion der Simpsons zuzumuten und diese Begegnung für beide Seiten produktiv werden zu lassen. Er lässt zur Beantwortung der interreligiösen Fragen in Bezug auf den Islam auch Autor(inn)en zu Wort kommen, die selbst Muslim(inn)e(n) und/oder islamische Theolog(inn)en bzw. Islamwissenschaftler(innen) sind.

Was zunächst verzichtbar bzw. lapidar erscheint, bekommt allerdings sofort ein großes Gewicht, wenn man über die Plattitüden eines Thilo Sarrazin hinaus über die Bedingungen der Möglichkeit eines interreligiösen Dialogs nachzudenken beginnt: Will man nämlich aus Achtung vor dem reichen Schatz der Glaubenstradition des Islams und zwischenmenschlichem Respekt gegenüber Muslim(inn)en nicht nur ein hierarchisches Gespräch über Religion führen, in dem die westlich-europäische Brille das Gegenüber überformt oder bewusst als das Andere abgrenzt (Stichwort: Othering²⁵), dann gilt es – bezogen auf die Auseinandersetzung mit den Simpsons – den Expert(inn)en für den Islam zunächst zuzuhören und sich von ihnen sagen zu lassen, wie sie die gelbe Welt und die Welt des Islams zusammendenken, um mit diesen Augen zu realisieren, wie der Islam wirklich ins Bild kommt. Erst ein solches Hören, das gerade dem jüdisch-christlichen Glauben durch seinen Bezug auf den sich offenbarenden Gott von jeher innewohnt²⁶ und sich aus dem wahren Interesse an der Sicht und dem Verständnis des Anderen speist,²⁷ kann es ermöglichen, einem Ideal der interkulturellen und interreligiösen Begegnung nahe zu kommen, das versucht, die andere(n) Religion(en)/die Anderen so zu verstehen, wie sie sich selbst verstehen.²⁸

Neben den bereits genannten Chancen der theologischen Auseinandersetzung mit den Simpsons und den benannten Absichten des Bandes verstehen wir Herausgeber – zugleich aus unserer persönlichen religiösen und ethnischen Vielfalt bei gleichzeitiger menschlicher und theologischer Verbundenheit heraus – den Band auch als einen bescheidenen Beitrag dazu, dass christliches, jüdisches und islamisches Denken anhand des Deutungsraums des Simpsonsuniversums gehoben wird; gleichsam auch als Grundlage für eine religiöse und theologische Begegnung der Religionen.

Und vielleicht kann diese hier nur schemenhaft eingefangene, manchmal spielerische, manchmal tiefgründige und manchmal spiele-

risch-tiefgründige Auseinandersetzung mit Theologie bzw. Theologien, mit Religion und Religionen sowie mit Kirche und Religionsgemeinschaften auch für Religions- bzw. Konfessionslose, für Suchende und Fragende, für Zweifelnde und Zaudernde und sogar für Agnostiker(innen) und Atheist(inn)en zu einem neuen Impuls werden, sich (wieder) mit dem schon oft tot gesagten Gott und der schon oft tot gesagten Religion in einer vermeintlich „entzauberten Welt“ (nach Max Weber) zu beschäftigen. Und das wäre kein Verlust oder eine Rückkehr in das häufig so bezeichnete dunkle Mittelalter! Denn Religion hat – wie bspw. Jürgen Habermas in jüngster Zeit immer wieder betont²⁹ – auch ihre nützlichen, lebensfördernden Seiten für das Individuum und die Gesellschaft. Und wir wagen uns über den prominenten Gegenwartsphilosophen hinaus zu ergänzen: Religion kann, wie dieser Band zweifelsfrei zeigt, auch Spaß machen!

In diesem Sinn und letztlich auch mit diesem Ziel laden wir Sie auf eine Reise durch das Simpsonsuniversum ein, nach der hoffentlich auch Sie auf die Frage „Religion?“ mit in unser an Bart Simpson angelehntes Fazit einstimmen können: „Ay Caramba!“

Folgenübersicht:

- SO4/E11 = „Oh Schmerz, das Herz“
- SO6/E07 = „Barts Freundin“
- SO8/E08 = „Der total verrückte Ned“
- SO8/E22 = „Marge als Seelsorgerin“
- SO9/E13 = „In den Fängen einer Sekte“
- SO9/E14 = „Der blöde Uno-Club“
- S10/E18 = „Bibelstunde, einmal anders“
- S11/E17 = „Barts Blick in die Zukunft“
- S13/E06 = „Allein ihr fehlt der Glaube“
- S14/E12 = „Buchstabe für Buchstabe“
- S20/E07 = „Bin runterladen“
- S21/E04 = „Mörder, Zombies und Musik“
- S28/E07 = „Havana Wild Weekend“

Anmerkungen

- 1 Diese Meldung machte nicht nur in sozialen Netzwerken die Runde, sondern wurde auch von zahlreichen Zeitungen, Zeitschriften und anderen Nachrichtenformaten aufgenommen. Vgl. exemplarisch: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/die-simpsons-erfolgsserie-bekommt-zwei-weitere-staffeln-a-1119895.html>. Alle im Sammelband verwendeten Internetquellen wurden das letzte Mal am 06.12.2016 abgerufen.
- 2 Vgl. Schierz, Carina, Die Simpsons, Springfield und die USA. Was wirklich hinter der gelben Kleinstadt steckt (= Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag Reihe Sozialwissenschaften 27), Marburg 2010.
- 3 Vgl. Singh, Simon, Homers letzter Satz. Die Simpsons und die Mathematik, München 2013.
- 4 Vgl. Keazor, Henry, Up and Atom! Superheroes in The Simpsons, in: Kritische Berichte 39 (2011) 20–33.
- 5 Vgl. Irwin, William/Conrad, Mark T./Skoble, Aeon J. (Hgg.), Die Simpsons und die Philosophie. Schlauer werden mit der berühmtesten Fernsehfamilie der Welt, München/Zürich 2009.
- 6 Vgl. u. a.: Pinsky, Mark I., The gospel according to the Simpsons. Bigger and possibly even better! edition, Louisville/London 2007.
- 7 Vgl. u. a.: Heger, Johannes, „Es ist alles hin... alles hin... didididi...“ – Zu Ned Flanders als gelbem Ijob und der Inszenierung der Bibel bei den Simpsons, in: Roth, Ursula/Seip, Jörg (Hgg.), Schriftinszenierungen (= Ökumenische Studien zur Predigt 10), München 2016, 291–305.
- 8 Vgl. Moll, Sebastian, Das Evangelium nach Homer: Die Simpsons und die Theologie, Moers 2015.
- 9 Vgl. Singh, Simon, Homers Formel, in: <http://www.zeit.de/2013/46/mathematik-fernsehserie-simpsons>.
- 10 Vgl. Fink, Maxwell A./Foote, Deborah C., Using The Simpsons to Teach Humanities with Gen X and Gen Y Adult Students, in: New Directions for Adult & Continuing Education 115/2007, 45–54.
- 11 Schiller, Friedrich, Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet, in: Renner, Rolf/Günter (Hgg.), KlassikerdeutschenDenkens: Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert (= KlassikerdeutschenDenkens1), Freiburg i. Br. 1992, 281–291.
- 12 Allerdings gab es 2012 eine Auseinandersetzung um die Lokalisierung des Simpson'schen Springfield, in der Matt Groening Springfield in Oregon verortete, was aber später von mehreren Autoren relativiert wurde. Vgl. u. a.: Springfield liegt in Oregon, in: <http://www.sueddeutsche.de/medien/matt-groening-klaert-simpsons-mythos-auf-springfield-liegt-in-oregon-1.1329451>.
- 13 Vgl. Czogalla, Michael, Behind the laughter. „Die Simpsons“ im Kontext der amerikanischen Populärkultur, Marburg 2004, 71–78. Seine statistischen Ermittlungen beziehen sich auf die Folgen von 1989 bis 2003.
- 14 Vgl. Rhodes, Carl, D'Oh. The Simpsons, Populare Culture and the Organizational Carnival, in: Journal of Management Inquiry 10 (2001) 374–383.
- 15 Die Serie ist – ähnlich dem Medium Film – „Archivar, Spiegel und Seismograph gesellschaftlicher Verhältnisse und realer Gegebenheiten“. Vgl. Matthias Wörther, Film, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100027/>, Abschnitt 3.
- 16 Im gesamten Sammelband werden die Folgen, auf die Bezug genommen wird, durch S (= Staffel) und E (= Episode) angegeben. Werden Bild- und/oder Textzitate aufgenommen, wird zusätzlich die Zeit ihres Auftauchens markiert.
- 17 http://www.business-on.de/ammoniumhydroxid-starkoch-jamie-oliver-geinnt-langen-kampf-gegen-mcdonalds-_id45890.html.
- 18 Zu Beginn jeder Folge sehen die Zuschauer(innen) Bart in seinem Klassenzimmer der Grundschule Springfields stehen. Als Strafe für ein nicht bekanntes Vergehen ist es dabei stets seine Aufgabe, einen kurzen, immer unterschiedlichen Satz in mehrfacher Wiederholung an die Tafel zu schreiben.

- 19 Vgl. Striet, Magnus, *Theologie als dialogische Lebenswissenschaft*, in: Hoping, Helmut (Hg.), *Universität ohne Gott?*, Freiburg i. Br. 2007, 111–129.
- 20 Kuschel, Karl-Josef, *Theologie und Literatur heute. Themen und Konsequenzen*, in: Jens, Walter/Küng, Hans/Ders. u. a., *Theologie und Literatur: Zum Stand des Dialogs*, München 1986, 199–222, hier: 218.
- 21 Spielberg, Bernhard, *Das Dilemma der Pfarrgemeinde – und wie sie ihm entkommt*, in: Findl-Ludescher, Anna/Schneider, Sebastian (Hgg.), *Seelsorge(t)räume. Zwischen Notverwaltung und Zukunftsgestaltung (= Kommunikative Theologie 16)*, Ostfildern 2011, 187–201, hier: 192.
- 22 Vgl. Schambeck, Mirjam, *Warum das Listensammeln nicht nur Zeitvertreib ist. Pluralität als Herausforderung für die Religionspädagogik*, in: *unterwegs* 1/2016, 3–9.
- 23 Ausgeklammert bleibt hier und im vorliegenden Sammelband die bemerkenswerte Auseinandersetzung mit Sekten. Vgl. u. a.: S09/E13.
- 24 Zu einer intensiveren und differenzierten Auseinandersetzung vgl. exemplarisch: Bühl, Achim, *Islamfeindlichkeit in Deutschland: Ursprünge, Akteure, Stereotype*, Hamburg 2010; Karis, Tim, *Mediendiskurs Islam. Narrative in der Berichterstattung der Tagesthemen 1979–2010*, Wiesbaden 2013.
- 25 Vgl. Jensen, Sune Qvotrup, *Othering, identity formation and agency*, in: *Qualitative Studies* 2 (2011) 63–78.
- 26 So beginnt das zentrale Gebet der Juden, das „Sch'ma Israel“, mit den Worten „Höre Israel!“ (שְׁמַע יִשְׂרָאֵל). Vgl. auch: Gerhards, Albert/Kranemann, Benedikt, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt 32013, 170.
- 27 Vgl. diesbezüglich u. a.: Uhde, Bernhard, *Warum sie glauben, was sie glauben. Weltreligionen für Andersgläubige und Nachdenkende*, Freiburg i. Br. 2013.
- 28 Vgl. D'Sa, Francis, *Einheit des Glaubens in der Vielfalt der Bekenntnisse. Eine indisch-theologische Perspektive*, in: *missio konkret für Gemeinde und Schule* 2/2009, 3–5, hier: 4.
- 29 Zum Überblick vgl.: Knapp, Markus, *Glauben und Wissen bei Jürgen Habermas. Religion in einer „postsäkularen“ Gesellschaft*, in: *StZ* 133 (2008) 270–280.